



«Suche den Frieden und jage ihm nach!»

Fragen an den Stadtpräsidenten Peter Neukomm

Lieber Peter, jedes neue Jahr steht unter einem besonderen biblischen Motto. Für 2019 ist es ein Wort aus dem 34. Psalm: «Suche den Frieden und jage ihm nach!» Wie hörst Du als Stadtpräsident ganz persönlich ein solches Wort?



Friede bedeutet für mich mehr als nur Abwesenheit von Krieg. Natürlich gehört die Hoffnung und Sehnsucht nach einer Welt ohne Gefahren, Konflikte und Gewalt dazu, genauso wie der Respekt vor der Schöpfung. Eine friedliche Gesellschaft braucht aber auch mehr Gerechtigkeit, mehr Gleichberechtigung, mehr Solidarität und mehr Toleranz. Das heisst mehr miteinan-

der statt gegeneinander, mehr Integration statt Ab- und Ausgrenzung. Das gilt im Grossen wie im Kleinen. So verstanden ist das biblische Motto 2019 sehr aktuell, denn politisch scheinen weltweit zurzeit vor allem diejenigen Kräfte im Vormarsch zu sein, die in die gegengesetzte Richtung ziehen.

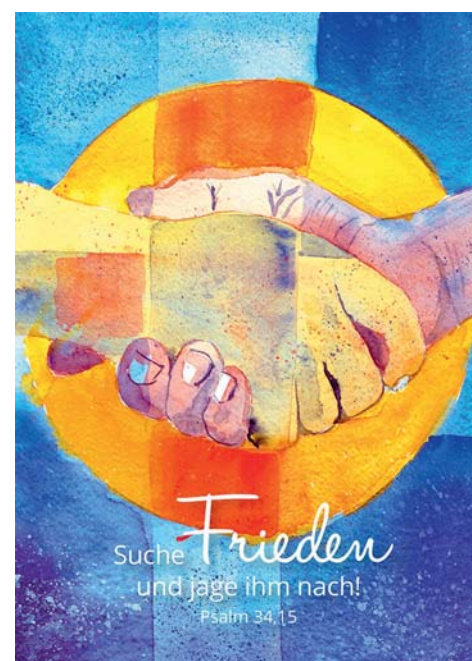
Nicht erst seit dem letzten Jahr wird in der Öffentlichkeit diskutiert, ob die Kirche sich zu politischen Fragen äussern darf. Wenn es die Aufgabe von Christenmenschen (und nicht nur von denen) ist, dem Frieden nachzujagen, ergibt sich hieraus nicht auch ein gesellschaftspolitisches und nicht parteipolitisches Mandat.

«Politik ist nicht alles, aber alles ist Politik» besagt ein treffendes Sprichwort. Wenn die Kirche nicht zu einer abgehobenen, weltfremden Institution werden will, muss sie

sich mit den elementaren Fragen, welche die Menschen umtreiben, befassen und sich bei wichtigen Themen auch einmischen. Es geht für mich also nicht um die Frage, ob sich die Kirche einbringen soll, sondern darum, wie sie das macht und dabei ihre Mitglieder einbezieht.

Wenn Du Deinen Blick über die Stadt- und Kantonsgrenzen wirfst, wo siehst Du den Frieden zurzeit am meisten gefährdet?

Leider an noch viel zu vielen Orten. Man könnte manchmal verzweifeln, wenn man mit ansehen muss, wie wenig die Menschheit aus der Geschichte lernt. Sei dies in Jemen, in Afghanistan, in Myanmar, im Sudan, in der Ukraine, in Syrien etc. Gewalt ist in der Regel keine gute Lösung, dient aber immer noch in den meisten Teilen unserer Erde als wichtigstes Instrument zum Machterhalt.



«Suche den Frieden und jage ihm nach» – könnte dies im neuen Jahr auch ein Motto sein für die Arbeit im Stadtparlament und für das Zusammenleben der Menschen in der Stadt, die aus so unterschiedlichen Nationen und Kulturen kommen?

Leider haben unterdessen auch in der Kommunalpolitik ein Stil und ein Umgang mit Andersdenkenden Einzug gehalten, der nicht besonders hoffnungsvoll stimmt. Dabei geht es doch auf dieser Ebene vor allem darum, gemeinsam mehrheitsfähige Lösungen zu finden, um unsere Stadt weiter zu entwickeln. Vielleicht müssten wir mal wieder mehr schätzen, was wir haben und was uns das Gemeinwesen zu bieten hat. Man braucht da gar nicht weit ins Ausland zu fliegen, um zu merken, dass das gar nicht selbstverständlich ist.

Wolfram Kötter

Aufbruch in eine bessere Welt

Sie bewegen mich, diese Mutmachgeschichten, welche ich im Fastenkalender lesen kann. Sie erzählen von Frauen und Männern, die sich gegen Ungerechtigkeiten wehren und sich für bessere Lebensbedingungen, für eine gute Lebensgrundlage und für einen schonenden Umgang



mit der Natur einsetzen. Sie laden ein, achtsamer umzugehen mit den Ressourcen dieser Welt, an deren Konsum ich – vielmals ohne es zu wissen – beteiligt bin. Seit 50

Jahren sensibilisiert die ökumenische Kampagne «Brot für alle» (früher: «Brot für Brüder») in der Fastenzeit deshalb die breite Öffentlichkeit und weist auf soziale Ungerechtigkeiten in unserer Welt hin und bittet um unsere finanzielle Hilfe. In zwei Gottesdiensten – in der Zwinglikirche im Nachklanggottesdienst am 3. März um 17.00 Uhr und im St.Johann als Familiengottesdienst, gestaltet mit den 4.- und 5.-Klassikern am 11. März um 10.15 Uhr – wird das Grundanliegen der Aktion «Gemeinsam für eine bessere Welt» im Zentrum stehen.

Beatrice Heieck-Vögelin